

Presseecho auf die Murnauer Horváth-Tage 2004 und die Uraufführung von „Ein Fräulein wird verkauft“

Neben den üblichen Veranstaltungsnotizen in regionalen und überregionalen Blättern (immerhin 2 x in der SZ) erschienen verschiedentlich mehr oder weniger gut informierte Stellungnahmen zum Symposium und wiederholt zur Uraufführung.

Die Gießener Allgemeine vom 13.5.04 brachte einen ausführlichen Veranstaltungshinweis mit knapper Einführung in Horváths Leben. An diesem Artikel konnte die Genauigkeit bei den Angaben sachlicher Fakten gefallen. Namen der „prominenten Besetzung“ sind ebenso präzise erwähnt, wie Titel der weiteren Veranstaltungen.

Ebenso wohlwollend und genau recherchierend stellt sich H.S. Macher mit seinem Beitrag im Donaukurier vom 18.5.04 dar. Neben lobender Erwähnung der Bühnenbildgestaltung „faszinierte vor allem die dem Dramentorso vorgeschaltete Text-, Bild- und Musikcollage“. Auf die übrigen Veranstaltungen der Horváth-Tage verweist der Verfasser allgemein und sieht die Hauptaufgabe der „rührigen Horváth-Gesellschaft“ darin, die Erinnerung an den Autor aufrecht zu erhalten.

Die Allgäuer Zeitung vom 18.5.04 bringt eine großflächige Fotomontage von Bildern der Hauptdarsteller, beschränkt sich aber auf die Zusammenfassung des Stückinhalts.

Dankbar liest die Horváth-Gesellschaft den Beitrag der Bayerischen Staatszeitung / Staatsanzeiger. Gerd Holzheimer gelingt es dort nicht nur die Thematik der Horváth-Tage auf den Punkt zu bringen: „Um männliche und weibliche Rollenprojektionen geht es bei den Murnauer Horváth-Tagen“, er sieht die Uraufführung auch als einen besonderen „Glücksfall“. Dieses Gelingen schreibt er vor allem der auf Horváths Sprache bezogenen Analyse Georg Büttels zu. Hier habe ein Regisseur die für Horváth „wichtigen Pausen“ als tragendes Textelement erkannt. Ohne Einschränkung werden die Darsteller der Figuren lobend erwähnt: So hätte Katja Lechthaler die „Zerbrechlichkeit“ des Fräuleins, Paul Weismann den scheinheilig „dozierenden“ Spießer, Ambrogio Vinella den eiskalten Journalisten und Henry Arnold den fast liebenswerten „Vorstadt-Stenz“ jeweils überzeugend auf die Bretter gebracht. Ganz besonders wird Veronika von Quasts „große Kunst“ hervorgehoben, deren Abgang das Publikum beklommen zurückgelassen habe. Spezieller Dank an Gabi Rudnicki und Georg Büttel schließt die Kolumne.

Gänzlich dem Symposium widmet sich die Augsburger Allgemeine vom 24.5.04. Die Vorträge von Nicole Streitler, Klaus Kastberger und Katharina Liebsch sind bei gebotener Kürze informativ genug zusammengefasst. Jaqueline Kornmüllers Bericht aus der praktischen Regiearbeit wird ausführlicher bedacht. Jede Generation müsse das Recht haben, ihren Horváth neu zu entdecken, wird Kornmüller zitiert.

Insgesamt zeigt das Presseecho lebhaftes Beachtung der Veranstaltungen der Murnauer Horváth-Tage 2004.

Erwin Gartners Vortrag in Rumänien

Unter dem Titel „Dummheit und Europa bei Ödön von Horváth“ hielt Erwin Gartner im Frühjahr 2004 einen Vortrag, auf den hier verwiesen sei: Ausgehend von dem späten Text Horváths „Was soll ein Schriftsteller heutzutage schreiben“ sieht Gartner in Horváths Gedanken Parallelen zu dem damals wie heute aktuellen Diskurs über die Vereinigung Europas. Menschliches Verhalten sehe Horváth dort einerseits von allgemeiner Lebensangst, andererseits von einem Mangel an Vernunft bestimmt. Dieser Mangel (Dummheit) sei für Horváth innig mit dem kapitalistischen Weltbild verbunden, weswegen die paneuropäische Idee „dem ewigen Spießer“ zum Opfer falle. Heinrich und Klaus Mann hätten sich schon in den 1920ern von der zeitgenössischen Diskussion distanziert, als sie bemerkten, dass die paneuropäische Idee zunehmend für wirtschaftliche Interessen erhalten musste. Ähnlich distanziert zeige sich Horváth in der Gestaltung der egoistischen Gedankengänge Koblers im „ewigen Spießer“, der noch dazu „politische Einstellung mit erotischen Vorstellungen“ verbinde. In der Herrschaft der Schablonen und Klischees in den Figurenreden Horváths sieht Gartner, wie einsichtige Ideen nicht reflektiert, sondern „auf dem Marktplatz der Gemeinplätze“ getragen würden. Abschließend gibt Gartner zu bedenken „ob das Begreifen, Darstellen und Erforschen der Dummheit nicht etwas typisch Europäisches ist, ob die Dummheit nicht auch Identität stiften kann“.

